

## **Information und Dokumentation für Schulen zu den Workshops im Rahmen der Ausstellungen**

# **REVIEW und AESCHLIMANN CORTI STIPENDIUM 2012**

Diese Workshops richten sich an alle Schulstufen. Ablauf und Inhalt werden der jeweiligen Schulstufe angepasst. Die Workshops verlangen keine Vor- oder Nachbereitung. Die vorliegende Dokumentation ist als zusätzliche Information zu den Themen und als Anregung für die Lehrpersonen gedacht.

**Es handelt sich dabei um ein Angebot der Kunstvermittlung des CentrePasquArt.**

Dieses Dossier wurde erstellt von: Lauranne Allemand & Sarah Stocker

April 2012

### **Kontakt der Kunstvermittlung, CentrePasquArt:**

032 322 24 64 oder info@kulturvermittlung-biel.ch

Dauer der Aktionswochen: 30.04. – 15.06.2012

Ce dossier pédagogique existe aussi en français. Vous pouvez le télécharger sur le site [www.pasquart.ch](http://www.pasquart.ch) ou en demander un exemplaire auprès du service de Médiation culturelle du CentrePasquArt (032 322 24 64 ou info@mediation-culturelle-bienne.ch).

Das umfangreiche Angebot für Schulklassen, Kinder und Jugendliche wurde durch die freundliche Unterstützung der Stiftung VINETUM ermöglicht.



## **INHALT**

|                                                                           |           |
|---------------------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>1. Generelle Informationen</b>                                         | <b>2</b>  |
| 1.1 Kurzbeschreibung der Workshops                                        | 2         |
| 1.2 Lernziele der Workshops                                               | 3         |
| 1.3 Ablauf der Workshops                                                  | 4         |
| <b>2. Dokumentation zur Vor- und Nachbereitung</b>                        | <b>5</b>  |
| 2.1 REVIEW - Informationen zur Ausstellung                                | 5         |
| 2.2 Geschichte von Kunstsammlungen und deren Orte des Zeigens             | 7         |
| 2.3 Sammlung CentrePasquArt – Eine öffentliche Kunstsammlung<br>von heute | 12        |
| 2.4 „Die Bühne“ von Thomas Huber                                          | 14        |
| 2.5 AESCHLIMANN CORTI STIPENDIUM 2012 – Informationen                     | 17        |
| 2.6 Impulse für den Unterricht oder Zuhause                               | 19        |
| <b>3. Quellen</b>                                                         | <b>22</b> |

## 1. Generelle Informationen

Während den Aktionswochen im Frühling 2012 finden im Rahmen der Ausstellungen REVIEW und Aeschlimann & Corti Stipendium 2012 drei Workshops statt. Diese sind kostenlos und werden den verschiedenen Schulstufen angepasst. Die folgenden Informationen gelten als Richtlinien, jedoch werden die Workshops ständig erweitert und nach Bedarf angepasst. Jeder Workshop soll so zu einem individuellen Erlebnis für die Schulklassen werden!

### 1.1 Kurzbeschreibung der Workshops

Die drei Workshops legen den Akzent auf das Erleben, die Erfahrung und den Dialog. Dabei kommen sowohl kognitive als auch erfahrungsorientierte Elemente zum Zug.

#### > **Die Bühne frei für eigene Welten**

Thomas Huber hat in seinem Werk *Die Bühne* eine verrückte Welt erfunden. Die grosse Malerei, die seit mehr als zehn Jahren die Besuchenden im Foyer des Kunsthauses empfängt, lohnt einen genaueren Blick. Ebenso lädt sie zu Vergleichen mit verwandten Bildern der Sammlung des CentrePasquArt ein, die anlässlich der Ausstellung *REVIEW* zu sehen sind. Die SchülerInnen tauchen ein in die gemalte Welt Hubers und nehmen einige Formen daraus mit, um anschliessend im Atelier kombiniert mit weiteren Elementen eigene Welten zu schaffen.

(Für alle Altersstufen ab Kindergarten geeignet)

#### > **Das hat noch gefehlt!**

Auch wenn die Sammlung des CentrePasquArt noch vergleichsweise jung ist, kommt sie in der Ausstellung *REVIEW* schon recht etabliert daher. – Ein guter Anlass, um zu fragen, ob es nicht doch irgendwas gibt, das fehlt! Als Kontrapunkt zu den aufwändig bemalten Leinwänden der Sammlung begleitet uns eine leere Leinwand auf unserem Gang durch die reich bestückten Säle. Bietet sie zuerst unseren reinen Vorstellungen

Platz, dürfen die SchülerInnen anschliessend im Atelier ihre eigene Ergänzung zur Sammlung auf eine solche Leinwand malen.

(Für Primarschule ab der 3. Klasse geeignet)

## > **Der erste Preis geht an...**

Was ist ein Kunststipendium? Wer sitzt in einer Jury? Und nach welchen Kriterien werden die 70'000 Franken vergeben? Aus Anlass der Ausstellung der jungen Aeschlimann & Corti-StipendiatInnen schlüpfen die SchülerInnen selber in die Rolle von Jurymitgliedern. Sie finden sich dann in der kniffligen Situation wieder, Kriterien für ihre Auswahl zu entwickeln und diese gegenüber den anderen Mitgliedern zu begründen. Dabei drängt sich die Frage auf, wieviel persönlicher Geschmack in dieses Urteil hineinspielt. Hier bietet sich auch die Gelegenheit, über die Entwicklung des Geldwerts von Kunstwerken zu diskutieren.

(Für Oberstufe und Mittelschulen geeignet)

## **1.2 Lernziele der Workshops**

### > ***Die Bühne frei für eigene Welten***

(Für alle Altersstufen ab Kindergarten geeignet)

- Die SchülerInnen erleben das Kunstwerk als narrative Welt zum Eintauchen.
- Sie analysieren Kunstwerke aufgrund von herausgelösten Einzelformen und entdecken deren Mehrdeutigkeit.
- Mithilfe der Collagetechnik kreieren sie eigene Bildwelten u.a. aus den Formen, die sie zuvor mit Bedeutung aufgeladen haben.

## > Das hat noch gefehlt!

(Für Primarschule ab der 3. Klasse geeignet)

- Die SchülerInnen begreifen die Konzepte von Sammlung und Sortieren am Beispiel und finden Beschreibungen und Kategorien für Kunstwerke.
- Mit einem kritischen Blick nehmen sie persönlich Stellung und erfinden eine Ergänzung zur Kunstsammlung.
- Dabei machen sie eigene künstlerisch-gestalterische Erfahrungen mit dem Künstlermaterial Leinwand.

## > Der erste Preis geht an...

(Für Oberstufe und Mittelschulen geeignet)

- Die SchülerInnen erfahren, was ein Künstlerstipendium ist und kriegen eine Ahnung davon, wie Künstlerlaufbahnen ihren Anfang nehmen.
- Sie bilden sich eine persönliche Meinung zu Beispielen junger regionaler Kunst und vertreten diese gegenüber ihren MitschülerInnen.
- Dabei entwickeln sie eigene Kriterien zur Beurteilung von Kunst und reflektieren diese Herausforderung in der Diskussion.

## 1.3 Ablauf der Workshops

Der Ablauf der Workshops wird jeweils den unterschiedlichen Altersstufen angepasst. Auch werden laufende Erfahrungen miteinbezogen. Unsere Vermittlerinnen ändern den Ablauf zudem spontan, um auf die entsprechenden Gegebenheiten zu reagieren. Falls Sie über den präzisen Ablauf ihres spezifischen Workshops mit Ihrer Klasse mehr erfahren möchten, nehmen Sie bitte mit der Stelle der Kunstvermittlung Kontakt auf.

Tel: 032 322 24 64, Email: [info@kulturvermittlung-biel.ch](mailto:info@kulturvermittlung-biel.ch)

## 2. Dokumentation zur Vor- und Nachbereitung

### Vorbemerkungen

**Eine Vorbereitung auf den Workshop ist nicht nötig.** Die vorliegende Dokumentation gibt den LehrerInnen Informationen und Instrumente in die Hand, um das Thema mit den SchülerInnen im Unterricht vorzubereiten oder nach dem Besuch zu vertiefen. Die Dokumentation versteht sich als zusätzliche Möglichkeit, sich mit dem Thema der Ausstellung auseinanderzusetzen. Unter 2.6 „Impulse für den Unterricht oder Zuhause“ finden sich Anstösse zur Reflexion und Diskussion zu den aktuellen Ausstellungsthemen. Sie sind als Anregung für den Unterricht oder erweiterte Projekte gedacht.

### 2.1 REVIEW – Informationen zur Ausstellung

**Der Stiftung Kunsthaus-Sammlung CentrePasquArt ist es – unter anderem dank der Gönnervereinigung – in zwanzig Jahren gelungen, trotz bescheidener Mittel eine beachtliche Kunstsammlung zusammen zu tragen. Mehr als fünf Jahre nach der letzten grossen Ausstellung ist es wieder an der Zeit, dem Publikum Einblick in die facettenreiche Kunsthaus-Sammlung zu gewähren. Im Rahmen der Ausstellung REVIEW werden ausgewählte Arbeiten in einem neuen Licht präsentiert. Ausgehend von fünf thematischen Schwerpunkten werden unterschiedliche Werke – Gemälde, Fotografien, Installationen, etc. – vereint, einander gegenübergestellt und in Dialog zueinander gebracht. Die BesucherInnen sind eingeladen, bereits bekannte Werke neu zu entdecken und Neuzugänge kennen zu lernen.**

Die Stiftung Kunsthaus-Sammlung CentrePasquArt wurde 1990 mit dem Ziel gegründet, im Gegensatz zur städtischen Sammlung, eine überregional ausgerichtete museumseigene Sammlung aufzubauen. Ein Blick ins Inventar zeigt, dass in den vergangenen zwanzig Jahren viel unternommen wurde, um diesem Vorhaben gerecht zu werden. So umfasst die Sammlung heute mehr als 1500 Werke von beinahe 150 verschiedenen KünstlerInnen. Schon zu Beginn der

Sammlungstätigkeit wurde darauf geachtet, Medien aller Art zu berücksichtigen. Neben zum Teil grossformatigen Gemälden und Zeichnungen finden sich Skulpturen, Objekte und installative Arbeiten, aber auch Fotografien und Videos. Dank dem unermüdlichen Einsatz verschiedener Einzelpersonen und mit Hilfe von grosszügigen DonatorInnen und SpenderInnen konnte die Sammlung über die Jahre stetig erweitert und bereichert werden.

Die Ausstellung REVIEW ist in die fünf thematischen Schwerpunkte «Natur-Landschaften», «Figuren-Portraits», «Schrift-Zeichen», «Maschinen-Technik» und «Interieur» gegliedert, wobei die Bezüge der Werke zum Thema nicht immer gleich offensichtlich sind. Neuzugänge der letzten Jahre, wie beispielsweise das grossformatige Aquarell *Interior negative after Terborch* (2007) von Uwe Wittwer, die Installation *Doppelpaar* (2009–2010) von Markus Raetz oder das Ölgemälde *Années 1970* (2008) von Mingjun Luo, werden mit Werken kombiniert, die seit längerer Zeit Teil der Sammlung sind und zum Teil noch nie gezeigt wurden, so zum Beispiel die neu restaurierte Installation *die 1001 glauben der 7 wochentage* (1987) von RELAX (chiarenza & hauser & co). Darüber hinaus werden Arbeiten präsentiert, die dem Publikum bereits bekannt sind und die in gewisser Hinsicht zu «Klassikern» der Kunsthaus-Sammlung CentrePasquArt avanciert sind. In diese Kategorie gehört neben dem kinetischen Objekt *Bleistift-Flügel* (1988) von Rebecca Horn auch Rémy Zauggs *LOOK, I AM BLIND, LOOK.* (1998–1999). Letzteres wurde nicht nur als Sujet für die Einladungskarte gewählt, ihm wird auch in der Ausstellung – im wahrsten Sinne des Wortes – viel Raum gegeben.

(Kuratorinnen der Ausstellung: Betty Stocker, Irène Zdoroveac)

## 2.2 Geschichte von Kunstsammlungen und deren Orte des Zeigens

Der Begriff „Sammlung“ ist inhaltlich eng verknüpft mit dem Begriff „Museum“, so ist dieser die allgemeine Bezeichnung für die Institution und das Gebäude zur Sammlung von Kulturgütern.

Nach wichtigen antiken Episoden (Tempelschätze und Museion) stand in christlichen Gebieten am Anfang der Entwicklung der Kirchenschatz des Mittelalters. Nebst den liturgischen Geräten wurden damals allerlei andere wertvolle oder zumindest wertvoll erscheinende Objekte dort zur Aufbewahrung versammelt, da die Kirche eine sichere Institution darstellte. Aus Sicherheitsgründen aber auch zur Erlangung ihres Seelenheils brachten weltliche Herrscher ihre Kostbarkeiten unter die Obhut von Kirchen oder Klöstern. So kamen zur Aufbewahrung der Reliquien für die konkreten Aufgaben der Kirche private Schenkungen hinzu, wie römische Gemmen und Münzen. Schon damals kam es vor, dass zu besonderer Sehenswürdigkeit herangewachsene Kirchenschätze grosse Mengen von Pilgern und Besuchern anziehen vermochten. Im Laufe der Reformation wurde das kirchliche Kunstmonopol gebrochen: Viele geistliche Schatzkammern verschwanden, teils gingen sie in staatlichen Besitz über, wurden verkauft oder sogar eingeschmolzen. Profane Beispiele für frühe Sammlungen sind Schatzkammern von Herrschern sowie Zünftschatze. Den Zünften dienten ihre Sammelstücke auch als eigentliche Vermögenswerte, die bei Bedarf eingeschmolzen oder verkauft werden konnten. Der frühe Kunstbesitz in der Schweiz, die keine Monarchie kannte und daher auch nie eine eigene Hofkunst hervorbrachte, gründete in gewonnenen Schlachten, besonders den Kriegsbeuten aus den burgundischen Lagern.

In der Renaissance gewannen die Sammlungen von Humanisten, Gelehrten und begüterten Privatleuten an Wichtigkeit, die privaten Kunst- und Wunderkammern und sogenannten Kuriositätenkabinette (Abb. 1). Besondere Naturfunde, kunstvoll von Hand gearbeitete Erzeugnisse, Kunstwerke, Geschichtszeugnisse, wissenschaftliche Instrumente sowie Kuriositäten zeugen von einem enzyklopädischen Bildungsinteresse ihrer Besitzer. Die Sammlungskriterien von damals sind mit heutigen nicht deckungsgleich: die rätselhaften Aspekte, die



wunderlichen Formen eines Gegenstandes, das Komplizierte und Originelle, die Rarität aber auch der ästhetische Reiz eines „Kunststücks“ standen im Vordergrund. Renaissancefürsten und Patrizierfamilien machten sich das Sammeln und Studium antiker, wie auch das Fördern zeitgenössischer Kunst zur Aufgabe. Bald galt Kunstreichtum als Massstab der Kultur, der Bildung und des Geschmacks eines Landes bzw. einer wohlhabenden Bürgerschicht und war Teil des Repräsentationsapparates. Damals waren Kunstsammlungen nicht auf Gattungen oder Epochen spezialisiert, zeigten die Bilder nicht sauber voneinander getrennt, sondern demonstrierten Fülle und Reichtum als Innenausstattung eines Raumes, worin das einzelne Kunstwerk nie den Stellenwert hatte, der ihm heute zugesprochen wird.

Sammlungen waren ein gesellschaftlicher Ort, wo man empfing, diskutierte, lehrte und lernte, allerdings nur für einen kleinen Kreis von Leuten (Abb. 2). Erst allmählich öffneten sich Kunstsammlungen für breitere Bevölkerungsgruppen. Das nicht nur für die Schweiz, sondern wohl für ganz Europa früheste Beispiel eines öffentlich zugänglichen Museums ist die Sammlung Amerbach in Basel. Diese entwickelte sich seit dem 15. Jahrhundert über drei Generationen und umfasst dank Kontakten der Druckerei Amerbachs u.a. Bilder von Hans Holbein. Nach Erbstreitigkeiten ging die Sammlung 1661 in den Besitz von Universität und Stadt Basel über und war seit 1681 jeden Donnerstagnachmittag, später an zwei halben Tagen öffentlich zu besichtigen. Bis heute bildet die Sammlung Amerbach als Teil der Öffentlichen Kunstsammlung den Grundstock des Basler Kunstmuseums.

Die Aufklärung verhalf der eingeleiteten Demokratisierung der Bildung und ihres Mediums Museum schliesslich zum Durchbruch. Mitte des 18. Jh. gingen die Sammlungen der Medici in Staatsbesitz über, die Vatikanischen Sammlungen wurden zum Kirchen-, das Londoner British Museum zum Staatsbesitz. 1792 wurde der königliche französische Kunstbesitz verstaatlicht, woraus das Musée National du Louvre entstand. Der Typus der enzyklopädischen Privatsammlung im Besitz von Adeligen oder reichen Bürgern wird also im späten 18. Jh. zusehends vom Typus der öffentlichen Sammlung, vom Museum abgelöst. Erst damals bildet sich auch das Museum heraus, das ausschliesslich auf Kunst im heutigen Sinn spezialisiert ist.

Heute existieren jedoch nicht ausschliesslich öffentliche Kunstsammlungen. Nebst dem Staat sammeln auch Private (z.B. Peggy Guggenheim oder Ernst Beyeler, beide gründeten eine Ausstellungsinstitution, in Venedig bzw. Riehen) und Unternehmen (z.B. UBS Art Collection) aus unterschiedlichen Interessen heraus Kunst: Wegen des Prestiges und der Funktion von Kunst als Statussymbol, aus einer persönlichen Leidenschaft heraus, als finanzielle Investition, zur Förderung aktueller Kunstschafter und/oder als kulturelles Archiv.

Während zunächst bestehende Gebäude zur Aufbewahrung und Ausstellung genutzt wurden, waren für den Bau von Gebäuden speziell für die Sammlungen alsbald private oder kommunale Initiativen wichtig. Das erste Bauwerk in der Schweiz, das speziell als Museum realisiert wurde, ist das Musée Rath in Genf. Von altgriechischen Bauwerken inspiriert, wurde es 1824–1826 als Tempel der Musen errichtet. Das Gebäude Museum Schwab in Biel war mit seiner Eröffnung 1873 das dritte Museumsgebäude der Schweiz.

Noch heute sind Museen wichtige Bauaufgaben, mit denen gerne international renommierte ArchitektInnen betraut werden. Der Bau des Guggenheim Museums in Bilbao, Spanien – 1997 von Frank O. Gehry –, hat ein neues Phänomen hervorgebracht: eine Museumsarchitektur, die mit der Ausstrahlung der Sammlung konkurriert.

Die Geschichte des Museums ist wie angetönt gleichzeitig die Geschichte von Erkenntnisbemühungen und von sich entwickelnden Bildungskonzepten. Hatte im Mittelalter die Kirche ein Monopol auf Bildung und ebenso auf die Kunst – Kirchenschatz –, war der Zugang zu Bildung wie auch Kunst später ausschliesslich Adeligen vorbehalten und dehnte sich erst mit der Aufklärung auf das Bürgertum und später eine breitere Öffentlichkeit aus.

Die Aufgaben eines Museums umfassen bis heute das Sammeln, Bewahren (Konservieren und Restaurieren inbegriffen), Forschen und Vermitteln.

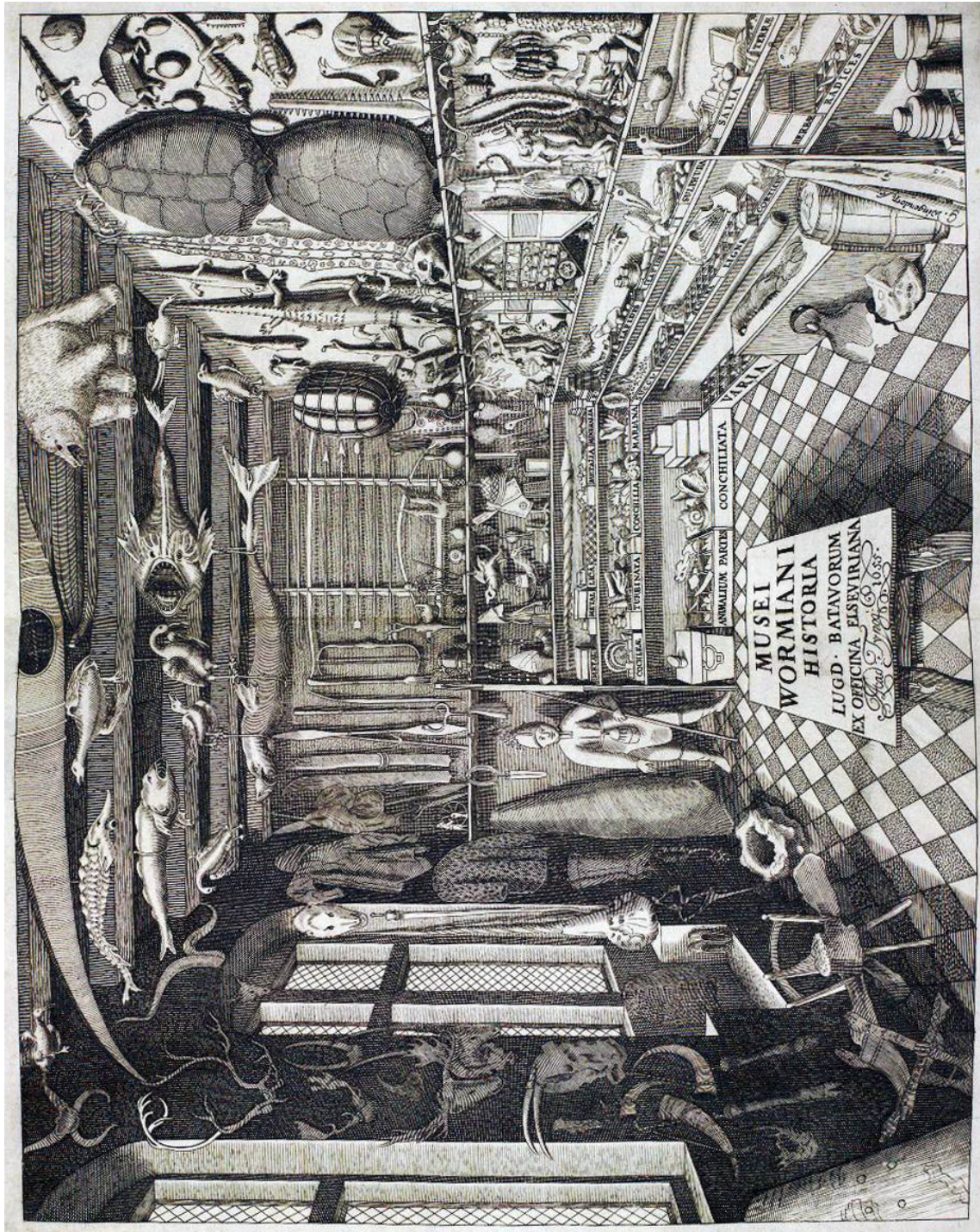


Abb.1: Stich aus dem Buch: Ole Worm, *Museum Wormianum; seu, Historia rerum rariorum, tam naturalium, quam artificialium, tam domesticarum, quam exoticarum*, Leiden: ex officina Elseviriorum, 1655  
 (Smithsonian Institution Libraries, <http://www.sil.si.edu/Exhibitions/wonderbound/crocodiles.htm>)





Abb.2: Willem van Haecht, **Die Kunstsammlung von Cornelius van der Geest**, um 1628, Öl auf Holz, 100 x 130 cm, Rubenshuis, Antwerpen  
([http://employees.oneonta.edu/farberas/arth/Images/ARTH\\_214images/van\\_eyck/arnolfini/haecht\\_archduke\\_Albert.jpg](http://employees.oneonta.edu/farberas/arth/Images/ARTH_214images/van_eyck/arnolfini/haecht_archduke_Albert.jpg))

## 2.3 Sammlung CentrePasquArt – Eine öffentliche Kunstsammlung von heute

### Anfänge

Die Entwicklung einer öffentlichen Kunstsammlung und die Schaffung eines Ortes zu deren Unterbringung und Ausstellung sind in Biel von Anfang an zwei untrennbare Stränge der gleichen Geschichte:

Seit den 1970er Jahren, als ein politisch Einfluss nehmendes, künstlerisches Bewusstsein erstarkte, wird in Biel von öffentlicher Hand Kunst angekauft. Zehn Jahre später bestand bereits eine lose städtische Sammlung, die dann gebündelt und sichtbar gemacht werden sollte. U.a. die unabhängige Ausstellung *„Biennimago – Kunstsammlungen suchen ein Kunsthhaus“* von 1986 ist ein Zeichen für diese immer stärkere Forderung nach der Schaffung eines Kunsthhauses. 1990 wird das Kunsthhaus im günstig renovierten Alten Spital eröffnet, das seit dann zusammen mit der Sammlung, dem Kunstverein, dem Photoforum und dem Filmpodium das CentrePasquArt bildet.

Diese Initiative der Stadt Biel unter dem Mandat von Andreas Meier, dem ersten Kunsthhaus-Direktor (1990-2001), wurde auch von Seite Kunstschaftender unterstützt. So spendete Heinz-Peter Kohler nicht nur zwei Goldbarren für die „Inneneinrichtung“ des neuen Kunsthhauses, sondern schenkte aus diesem Anlass auch seine private Kunstsammlung der Stadt Biel.

### Finanzielles

1990 wird schliesslich auch die „Stiftung Kunsthhaus-Sammlung CentrePasquArt“ gegründet. Sie hat zum Ziel, in Ergänzung zur städtischen Sammlung eine überregional ausgerichtete museumseigene Sammlung aufzubauen. Nicht nur das Anfangskapital setzte sich aus einem privaten Legat und Geldern aus einer Spendenaktion zusammen. Bis heute ist das Kapital durch Legate, Schenkungen, Nachlässe sowie Fonds aus Gönnerbeiträgen, Spendenaktionen und deren Erträgen gesichert, in Form von Geld oder Kunstwerken, jene auch als Dauerleihgaben. „Gesichert“ ist zwar etwas irreführend, denn mehrmals im Laufe der noch kurzen Geschichte, ist die finanzielle Lage prekär geworden. Das grosse Engagement von kulturaaffinen BielerInnen, lokalen Kunstschaftenden und den Verantwortlichen von

Kunsthhaus bzw. Sammlung eröffnete aber immer wieder neue Wege. Dabei hat sich gezeigt, dass es einfacher ist, Unterstützung für den Ankauf eines bestimmten Werkes zu erhalten als durch einmalige Beiträge ohne Auflage zu deren Verwendung. Dafür beteiligen sich bisweilen Stiftungen, Bund und Kanton. Eine weitere Art des Sammlungszuwachses ist die Schenkung versus Produktionsausgaben, die von der Sammlungstiftung geleistet werden. Die Sammlung wird auch bewirtschaftet: Ab und zu werden Teile daraus verkauft, um mit dem Erlös in Werke anderer Kunstschaftern zu investieren.

Poma

Grossen Rückenwind hat die Initiative Kunsthhaus 1993 erhalten: Der Bieler Uhren-Unternehmer Paul Ariste Poma (1906-1993) vermachte der Stadt 7 Mio. Franken zum Zweck der Errichtung eines Kunsthhauses, wenn die Stadt den gleichen Betrag aufbringe (dieser Betrag konnte auch in Form von Kunstwerken, also der Sammlung, zur Verfügung gestellt werden) und sich innerhalb von zwei Jahren dafür entscheide. Dies löste eine Welle der Initiative aus, die im Jahr 2000 in der Eröffnung des Neubaus vom Architekturbüro Diener & Diener gipfelte. Das Haus verfügt seit dann über 1400 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche und weckt damit Erwartungen seitens SammlerInnen und Kunstschaftern, die das Bieler Kunsthhaus gerne als Standort für ihre Werke sehen.

Vision

Um die vielen spontanen Schenkungen zu bearbeiten, wurde bald eine Ankaufskommission nötig und Richtlinien wurden festgelegt: „Mit Schenkungen dürfen keine Ausstellungsversprechen verknüpft werden.“ Und: „Die Sammlung sollte durch diese Schenkungen nicht ein allzu grosses Übergewicht an regionaler Kunst erhalten, sondern die Zielsetzung eines breit angelegten Sammlungshorizontes beibehalten.“ Andreas Meiers ursprüngliche Sammlungsvision von Kunst ab 1950 war nämlich nicht ausschliesslich auf die Schweiz ausgerichtet, sondern visierte auch thematische Schwerpunkte an, z.B. „Natur“. Eine weitere Stossrichtung ist das Aufzeichnen von politischen, geschichtlichen und zeitkritischen Aspekten in der Kunst.

## Sammeln und Zeigen

Die Sammeltätigkeit des CentrePasquArt folgt dem Prinzip, dass Kunstschaaffenden durch einen Kunstankauf Anerkennung für ihr Schaffen geschenkt werden kann. So legt sie auch Wert auf die direkte Wechselwirkung zwischen der Kunstproduktion und dem Sammeln und Bewahren. Damit die Ausstellungs- und Sammlungstätigkeit in einem langfristigen Dialog stehen und sich die eine in der anderen widerspiegelt, werden aus den Ausstellungen des Hauses regelmässig Ankäufe getätigt.

Immer wieder wird das Ankaufskonzept überdacht und diskutiert, damit die Sammlung nicht lediglich wächst, sondern ein immer klarer fassbares Profil kriegt.

Die Sammlung CentrePasquArt wird nicht etwa wie in einem Museum in einer Dauerausstellung gezeigt, sondern es werden in unregelmässigen Abständen temporäre Sammlungsausstellungen ausgerichtet. Ausstellungen der Sammlung CentrePasquArt vor REVIEW, 2012:

- 2000, Im Bereich des Möglichen III
- 2002, Kinderspiel. Aus der Sammlung
- 2006, Kinderspiel II. Aus der Sammlung
- 2008, video lounge

Seit 2009 steht zusätzlich ein permanenter Ausstellungsraum im Altbau als regelmässig wechselndes Fenster zur Sammlung zur Verfügung.

Nebst der Sammlung CentrePasquArt gibt es in Biel noch die Städtische Kunstsammlung und die Sammlung Robert, die im Museum Neuhaus (ab Herbst 2012 Neues Museum Biel) untergebracht ist.

## 2.4 „Die Bühne“ von Thomas Huber

### Informationen über den Künstler

Geboren 1955 in Zürich, lebt und arbeitet in Berlin. Nach der Matura 1975 Besuch der Kunstgewerbeschule Basel, 1979 Royal College of Art London. Unzufrieden mit dem Kunststudium, zieht er sich in die Schweizer Bergwelt zurück. 1980-1983 Kunstakademie Düsseldorf. 1992-1999 Professur an der Hochschule für Bildende

Künste, Braunschweig. Viele Preise darunter 1993 Kunstpreis der Stadt Zürich und Grosser Kunstpreis der Stadtparkasse Düsseldorf. 2007 Kunst und Bau-Projekt *Jurten* am Inselspital in Bern. Die Malerei Thomas Hubers ist geprägt von seiner reflektierenden Auseinandersetzung mit Kunst. Über seine gegenständlichen Gemälde schreibt er Texte oder er hält vor ihnen Reden, die deren Handlungen und Inhalte minutiös und in einem ihm eigenen Sprachduktus beschreiben. Er unterstreicht, dass die Rede aus dem Bildinneren erklingt, das Bild gleichsam das Wort ergreift. Die Reden setzen sich immer mit dem im Bild Dargestellten auseinander und bleiben dennoch eigenständig.

Der Künstler thematisiert in seinen Arbeiten Herausforderungen wie die Probleme des Malens, der Figuren im Bild, der Perspektive, des Bildraums oder der Präsentation. Über das Werk *Die Bühne* – als Auftragsarbeit für das CentrePasquArt entstanden – sagt Huber: „Wenn also einer eine Geschichte zu erzählen wüsste, würde ich ihm gerne meine Bilder geben, weil ich meine, sie würden in seiner Erzählung einen guten Platz haben. (...) In Geschichten kommen die Bilder und gehen wieder, in Räumen bleiben sie immer hängen.“ Welche Erzählung wohl das Werk an seinem jetzigen Standort mitanhört und nun auch zu erzählen weiss?

(Nach Text von Betty Stocker)

Informationen über das Kunstwerk

Das Gemälde ist vom CentrePasquArt als Kunst am Bau-Intervention in Auftrag gegeben worden und charakterisiert seither das Foyer des CentrePasquArt-Neubaus, wenn nicht gerade eine Wechselausstellung die temporäre Entfernung notwendig macht. Das Werk wirft die Frage nach dem Ort auf, wo Bilder entstehen und wo sie gezeigt werden. Kurz nach der Eröffnung des Neubaus hielt Thomas Huber vor diesem Bild eine gleichnamige Rede, die 2001 als kleines Büchlein im Salon Verlag erschienen ist.





Abb.3: Thomas Huber, *Die Bühne*, 1999, Öl auf Leinwand, 240 x 400 x 7.5 cm, Sammlung CentrePasquArt

## 2.5 AESCHLIMANN CORTI STIPENDIUM 2012 – Informationen

Seit über 1942 vergibt die Bernische Kunstgesellschaft das Aeschlimann Corti Stipendium, den bestdotierten privaten Förderpreis des Kantons, an herausragende Jungtalente. Seit 2005 steht eine Preissumme von insgesamt 70'000.- Franken zur Verfügung. Unter den ehemaligen StipendiatInnen finden sich erfolgreiche Kunstschaaffende wie Franz Gertsch, Markus Raetz, Bernhard Luginbühl, Balthasar Burkhard oder Chantal Michel. Zu den GewinnerInnen der letzten Jahre gehören Peter Aerschmann, Quynh Dong, Maia Gusberti, Reto Leibundgut, Zimoun und Julia Steiner.

Am Aeschlimann Corti Stipendienwettbewerb, der mit einer Ausstellung – dieses Jahr im CentrePasquArt - verbunden ist, können Kunstschaaffende, die seit mindestens einem Jahr im Kanton Bern Wohnsitz haben oder im Kanton Bern heimatberechtigt sind, teilnehmen. Die Altersgrenze ist auf vierzig Jahre festgelegt. Die fünfköpfige Jury besteht immer aus zwei KunsthistorikerInnen und zwei KünstlerInnen sowie dem Vorsitz aus der Kunstgesellschaft.

([www.kunstgesellschaft.be](http://www.kunstgesellschaft.be))

2012 sind dies:

### **Annick Haldemann, Vorsitz**

Vorstand Bernische Kunstgesellschaft, Dipl. Gestalterin ZHdK, Kunsttheoretikerin, u.a. als Kuratorin tätig (momentan im Team mit Matthias Frehner Kuratorin der Ausstellung „Sean Scully. *Grey Wolf* - Retrospektive“, 09.03. – 24.06.2012)

### **Dr. Roger Fayet**

Studium der Philosophie, Kunstgeschichte und deutschen Literatur in Zürich, Promotion zur Ästhetik des Reinen und Unreinen (2002/03). War tätig als Kurator und Museumsleiter, seit 2010 Direktor des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft (SIK-ISEA), daneben u.a. Lehrtätigkeit an der Universität Zürich und der Zürcher Hochschule der Künste.

### **Felicity Lunn**

Studium der Germanistik und Romanistik in Cambridge und Kunstgeschichte in Essex. War Kuratorin der Whitechapel Gallery in London, Direktorin des Kunstvereins Freiburg, Kuratorin der UBS Art Collection und in der Lehre tätig. Seit 2012 ist sie Direktorin des CentrePasquArt Biel.

## **Kotscha Reist**

Künstler, lebt und arbeitet in Bern. Vorstandsmitglied BKG. Fotografenlehre und später Kunststudium an der Gerrit Rietveld Academie Amsterdam Holland. War anschliessend dort Assistent, Mitbegründer des Kunstraums «Kiosk» in Bern und von 2000 -2005 Dozent an der Ecole de multimédia et d'art de Fribourg sowie seit 1997 Dozent an der Ecole Cantonale d'Art du Valais (Sierre).

## **Markus Schwander**

Künstler lebt und arbeitet in Basel. Studium an der Schule für Gestaltung in Luzern. War Dozent an der Hochschule für Gestaltung und Kunst, Basel, FHNW (1999 – 2008) sowie Leiter und Mitarbeiter verschiedener Forschungsprojekte an der FHNW und HKB. Er war Mitglied der Kunstkreditkommission BS (2002 – 2005), war und ist in diversen Jurys tätig.

Bei der Künstlerauswahl sind im Hinblick auf die Ausstellung zwei Punkte wichtig: die künstlerische Arbeit aber auch die Ausstellung am Schluss. In diesem Sinne werden die Kunstschaffenden so ausgewählt, dass die Ausstellung eine Vielfalt von Techniken zeigt und dabei die materiellen und logistischen Bedingungen der Ausstellungsräume des CentrePasquArt berücksichtigt werden.

Ablauf des ersten Jurydurchgangs am 4. April 2012: Die Jurymitglieder hatten einen Morgen Zeit, um die 58 eingegangenen Portfolios anzuschauen. Sie mussten die Kandidaturen in drei Kategorien unterteilen: berücksichtigen / zur Diskussion / nicht zur Diskussion. Am Nachmittag wurden die Eingaben der Wahl der Jury entsprechend analysiert. In gewissen Fällen wurde einstimmig befunden, dass die Kandidatur nicht interessant sei, dann wurden jene Kandidaturen bereits ausgeschlossen. In anderen Fällen hat ein einziges Jurymitglied entschieden, eine Bewerbung zur berücksichtigen, worauf eine Diskussion stattfand. Schliesslich wurden zehn KandidatInnen ausgewählt, da alle Jurymitglieder sie in die erste Kategorie eingestuft hatten.

## 2.6 Impulse für den Unterricht oder Zuhause

Hängen / stehen in eurem / um euer Schulhaus Kunstwerke?

- Findet heraus, wem die gehören! Gehören sie zu einer Sammlung?
- Findet etwas über die KünstlerInnen heraus! Leben sie noch? Woher kommen sie? Etc.
- Befragt andere SchülerInnen zu diesen Kunstwerken! Haben sie sie schon einmal genauer angeschaut? Wie gefallen sie ihnen? Etc.

Was hängt bei euch zu Hause an den Wänden? Das ist auch eine Art Sammlung!

- Befrage deine Eltern, warum sie gerade diese Bilder o.ä. aufgehängt haben!
- Finde etwas zu den einzelnen „Kunstwerken“ heraus!
- Beschreibe dasjenige, das dir am meisten bedeutet und warum!

Hast du selber eine Sammlung von schönen oder wertvollen Dingen?

- Was ist die Geschichte deiner eigenen Sammlung?
- Hat sie einen Wert? Was für einen? Allgemein oder nur für dich?
- Wie hast du sie sortiert?
- Mache damit oder zusammen mit der Sammlung von einem Gspänli eine Ausstellung!

Wovon würdest du eine Sammlung anlegen, wenn du könntest?

Erzähle eine Geschichte aus einem Kunstwerk heraus!

- Bilder die sich gut dazu eignen: Genre-, Historienmalerei, Surrealismus (z.B. René Magritte), Inszenierte Fotografie (z.B. Jeff Wall)

Veranstaltet einen Kunstwettbewerb in der Klasse oder der ganzen Schule!

- Dazu evt. ein Thema setzen; eine Jury bestimmen, welche die anonymen Eingaben bewertet; als Preis Künstlermaterial vergeben, damit die Gewinnerin, der Gewinner in seiner Kunst gefördert wird!



Abb.4: René Magritte, **Les valeurs personnelles**, 1952, Öl auf Leinwand, 80 x 100 cm, Sammlung SFMOMA

(San Francisco Museum of Modern Art,  
[www.sfmoma.org/explore/collection/artwork/27665##ixzz1s6gm8PXm](https://www.sfmoma.org/explore/collection/artwork/27665##ixzz1s6gm8PXm))



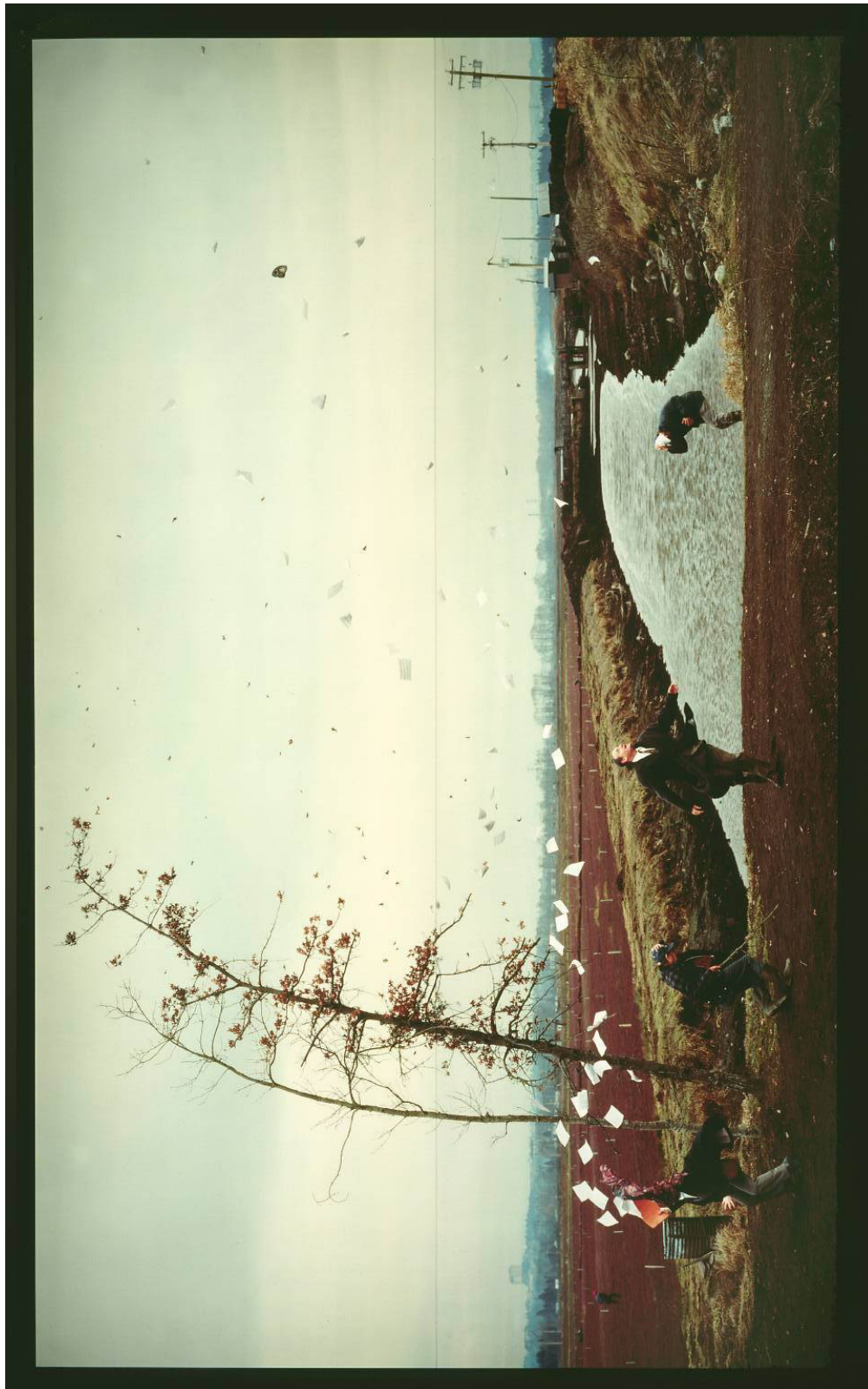


Abb. 5: Jeff Wall, **A Sudden Gust of Wind (after Hokusai)**, 1993, Grossbild in Leuchtkasten, 250 x 397 x 34 cm, Sammlung Tate, London  
(Tate, [www.tate.org.uk/art/artworks/wall-a-sudden-gust-of-wind-after-hokusai-t06951](http://www.tate.org.uk/art/artworks/wall-a-sudden-gust-of-wind-after-hokusai-t06951))

## 3. Quellen

### Bücher

- 1990, 2000, 2010 CentrePasquArt, mit Beitr. von Lauranne Allemand et al., Biel/Bienne: Stiftung Centre PasquArt, 2010
- Thomas Huber, **Die Bühne/La Scène**, Reiner Speck, Gerhard Theewen (Hrsg.), Köln: édition séparée, Salon Verlag, 2001
- **Lexikon der Kunst**, Erlangen: Karl Müller Verlag, 1994, („Museum“, S.278-280)
- Florens Deuchler, **Kunstbetrieb**, mit Beitr. von Gisela Bucher-Schmidt et al., Ars Helvetica II, Disentis: Desertina Verlag, 1987, S.91-105
- **Kunst: Die Geschichte ihrer Funktionen**, Werner Busch und Peter Schmook (Hrsg.), Weinheim [etc.]: Quadriga. Beltz, 1987, S.153-158

### Internetseiten

- [www.kunstgesellschaft.be](http://www.kunstgesellschaft.be) (12.04.2012)

### Weiterführende Literatur:

- **Die Kunst zu sammeln: Schweizer Kunstsammlungen seit 1848**, Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft in Zusammenarb. mit dem Schweizerischen Kunstverein (Hrsg.), Zürich: Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, 1998
- [www.pasquart.ch/d/sammlung.d/uebersicht.d.jsp](http://www.pasquart.ch/d/sammlung.d/uebersicht.d.jsp) (12.04.2012)
- [www.huberville.de](http://www.huberville.de) (12.04.2012)